3 1761 07357968 2

Der starke Pankraz und die schwache Eva

L. Anzengruber

PT
1803
S7

FLEMMINGS DREI BOGEN BÜCHER

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/derstarkepankraz00anze

Der starke Pankraz und die schwache Eva

von

Ludwig Anzengruber

Carl Flemming und C. T. Wiskott A.G.
Berlin

PT
1803
S7

LIBRARY
MAR
10
1981
OF TORONTO

Die Drei-Bogen-Bücher
Herausgeber Carl Ferdinands

Den Einband dieses Buches zeichnete Wilhelm Repsold,
die Innenbilder Fritz Schiementz.

Es war eine Auguſtnacht, der Vollmond ſtand am wolkenloſen Himmel, unten durch das weite Tal lief ein weißes Band, die Straße, und über der Wieſe, die breit zum Walde anſtieg, lag am Saume des letzteren ein tiefſchwarzes Band, der Schatten der mächtigen Tannenbäume. In der Ebene unterſchied man ganz ferne einen weißen Streif, der in der klaren Luft vor den Augen zu zittern ſchien, und näher kreideweiß glänzende Häuschen und Hütten, über welche das Kreuz eines Kirchturms funkelte — zwei Ortſchaften. Das ſchwarze Band längs der Wieſe war an einer Stelle in zwei Teile zerriſſen, und von da lief ein anderes von fahler Farbe, das wie durchlöchert und zerknittert ausſah, querüber durch den Wald hinauf; die Riſſe und Beugen waren die Schatten der Baumſtumpfen und Büſche über dem ſteinigen Boden einer ausgerodeten Strecke, welche auf einer höher gelegenen Waldwieſe ausmündete; deren einer Teil lag in tiefem Dunkel und der andere in gleißendem Lichte, ſo auch das Dach der Holzknechthütte, welche dort inmitten ſtand. Zeitweilig ſchrillte es im Graſe, ein Nachtvogel ſtrich vorüber, oder tief im Walde wurde plötzlich ein Schrei laut, um ebenſo raſch wieder zu verſtummen. Was da wohl vorging? Über allem aber fächelte eine laue

1*

Luft, so würzig und wohltuend, daß Lebensfreudigkeit durch alle Adern zog, wenn man sie atmete.

An dieser herrlichen Luft schien jedoch dem Burschen wenig gelegen, der vor der Hütte auf einem Holzblocke saß und aus einer kurzen Pfeife den denkbar schlechtesten Tabak rauchte; er sog den Qualm ebenso behaglich ein, als er ihn wieder verpaffte. Er saß ganz einsam, vielleicht schon eine geraume Zeit über; jetzt horchte er manchmal auf, blickte rechts und links dem Steig entlang, der über die Wiese führte, und sah dann über die Achsel weg nach der offen stehenden Tür.

„Ein G'sindel, ein sakrisch' G'sindel!" — das galt seinen Mitknechten, und ein ganz kleiner Ruck seiner breiten Schultern sollte besagen, daß er sie gleichermaßen bedauert wie entschuldigt — „dazu is ihnen der Sonntag gut, daß's verbotenerweis und in Unehren mit Weibsleut' verkehr'n, jeder mit der sein'n; können auch ihrer mehr sein, macht sich keiner ein Gewissen d'raus. Den alten Egydi nehm' ich aus, der schaut, wie verlaubt und ehrbar is, nach Weib und Kind, könnt' aber auch g'scheiter sein und bälder heimkommen; aber wann sich einer gleich selber auf's Geh'n b'sinnt, so lass'n ihn die Weibsbilder nit los, da halten's ihn an der Joppen z'ruck, erst um 'n Kragen, dann vorn beim obersten Knopf, z'letzt beim Schößel, und da is kein Weiterfinden. Den Tag d'rauf, wann's wieder früh auf heißt, da sein die Lotter alle so verschlafen, kann keiner aus die Augen schau'n; nit einmal, denk' ich, wann ein Unglück hat sein wollen, hat

sich's g'wiß am Montag zutrag'n. Wann dann der eine dag'leg'n is unterm Baum mit'm eing'druckt'n Kreuz, dann sein die Weibsleut' zug'rennt und hab'n zum Röhren ang'hebt."

Er sah ernst an den Riesenstämmen empor, die wie eine Wand die Wiese einschlossen. „Ei ja, vorsehen muß mer sich wohl, der Wald wehrt sich halt auch für sein Teil." Ein Seufzer hob seine Brust. „Teuxel, wenn ich so zermatscht dalieg'n möcht', da käm' kein' Kathl, kein' Resl, kein' Ursel und kein' Gretel zug'stürzt und tät sich d' Haar ausraufen und heulen, wie nit g'scheit. Ah mein, is mir eh' gleich lieber, das hört sich für ein', der nur dabeisteht, so viel wild an, wie muß erst dem sein, der auf der Tragbahr' liegt? Wenn Leib und Seel' zusammenhalten, dann kommt der Bader und flickt an ihm herum, wegnehmen kann ihm der wohl, aber dazugeben kann er ihm nix, und bringt er'n endlich wieder fertig, so is ein Kerl draus word'n, der sich selber nimmer gleichschaut, na, und da laßt sich seine Dirn wohl auch wieder d' Haar für ein' andern wachsen.

Möcht' eigentlich doch wissen, sind in denen Sachen die Weibsleut' mehr unbesinnt oder die Buben mehr aufdringlich? Ich nit, das weiß ich. Das hab' ich wohl bemerkt, wann's ein Bub' unbescheidenerweis mit zweien halt, ihm tragt keine was nach, untereinand' tun sie sich anfeinden, und wenn er ein christlich' Werk tun und sie wieder versöhnen will, braucht er's bloß wegen einer dritten nimmer anz'schauen, dann schliefen die zwei

z'ſamm und ſchimpfen auf ihn. Eine Art tut, als hätten's eitel Gnaden zu erweiſen, und wird ihnen doch Zeit und Weil' darüber lang, bis einer kommt, dem ſie's aufhängen können. Da war die Böttcher-Vroni, eine Dirn, die herg'ſchaut hat wie der Pfarrhof, ſo ſauber, ſo groß und ſtattlich, vom Hollenbrunner-Michel hat ſie ſich d'rankriegen laſſen, an dem vorn und hint' nix is, außer daß er ein' hohen Rücken hat. Und die andre Art, die is wie Müllers Pepi, die läuft ein'm zehnmal unter Tags über'n Weg, und wer nicht drauf acht', kann's von ihr ſelber hören, wie oft ſie ihm nachg'ſchaut hat. Das gnadenhafte Weſen hat mich immer ſcheu gemacht und das zutuliche g'ſchämig, und ſo bin ich nie zu ein' Schatz kommen, komm' auch zu kein'. O, ich wüßt' ſchon — lauter Holzknechthütten ſollt's auf der Welt geben, wo die Mannleut' all ihre Sach' ſelber verrichten! Da hätt' mit einmal alle Hochfahrt und Unſchambarigkeit ein End', wenn die Weiber ſehen möchten, daß mer auf kein' Gnad' nit anſteht und ſich auch nit mit der Hand fangen laßt wie ein nackter Vogel, der aus'm Neſt g'fallen is; das brächt' ihnen ein Einſeh'n und uns ein' Reſpekt, zuletzt müßten's wohl ſelber ang'ſtieg'n kommen, demütig und ehrbarig anfragen, ob mer von ſö was wiſſen woll'n. Sollten's kommen — Himmelherrgottsſakra — die ſäuberſte tät' ich mir herausgreifen, und den möcht' ich ſeh'n, der mir die ſtreitig machte!"

Bei dieſen Worten hatte er ſich erhoben, ſo lang er war, und ſtand nun da, ein junger Rieſe von geradezu

erschreckend kräftigem Körperbau; aber unter dem hellblonden Haarschopf blickten ein Paar blaue treuherzige Augen aus dem gutmütigsten Gesicht von der Welt.

Da wurde es von der einen Seite der Wiese her lebendig, ein lustiger Vierzeiler wurde gesungen, dem ein paar jauchzende Aufschreie folgten, der Wald hallte sie zurück, vom andern Ende aber, noch tief im Tann, antworteten ähnliche Töne, das war kein Echo. Die Lärmmacher, die den Vorsprung hatten, kamen jetzt in lebhaftem Gespräch heran; es waren vier Burschen, drei davon derb und vierschrötig, als hätte die Natur ihre Bestimmung zu Holzknechten vorgesehen, der vierte, der ihnen voranschritt, kleiner, fast zierlich gebaut und ungemein beweglich; als der des Heimgebliebenen ansichtig ward, rief er: „Ho, starker Pankraz, grüß' dich Gott! Bist heut' g'wiß wieder den ganzen lieben, langen Tag da heroben g'hockt? Wie du nur das zuweg' bringst? Daß du dich nit auch um was Lieb's und Schön's umschau'n magst? Du bist ja gar kein Mann nit." Da der Starke die Hand ballte, vermutlich zu einem freundschaftlich gemeinten Rippenstoß, der aber von dieser Faust doch sein Bedenkliches hatte, so streckte der Bewegliche beide Hände abwehrend von sich. „Nein, nein, du bist schon einer!" gab er zu und schlüpfte rasch in die Hütte.

Nun trafen auch die Knechte ein, die früher im Walde laut geworden, es waren ihrer drei, darunter der Egydi — der, wie verlaubt und ehrbar ist, nach Weib und Kind

geschaut hatte — ein hagerer Mensch, aus dessen ledergelbem, verrunzeltem Gesicht eine große Habichtsnase vorsprang; er trug, in ein blaues Sacktuch gebunden, einen großen Laib Brot, der aus dieser Umhüllung überall hervorsah. Nun waren sie vollzählig, traten in die Hütte, zogen die Tür hinter sich zu, und ein Kienspan mußte leuchten, damit sie sich zur Nachtruhe bereitmachen konnten.

Die Burschen gedachten, den Alten zu necken, sie fragten ihn, ob ihm denn sein Weib noch immer so gut sei wie früher; an seiner Stell' tät' jedem himmelangst werden, sie möcht' ihn einmal über die langen acht Tag' gar entwöhnen.

Der Egydi aber schien nicht besonders gut aufgelegt. „Wär' eh' recht," brummte er, „wenn sie einen einmal entwöhnen möchten, sein die schon z'viel, die einem auf der Schüssel lieg'n, würden nit ihrer mehr auch noch."

„O du mein, steht's so? Na, tröst' dich, wem Gott ein Haserl schickt, dem gibt er auch ein Graserl."

„Ja, wenn's ein Gras fressen möchten!"

„'s wievielte wird's denn?"

„'s sechstel Wann unser Herrgott kein g'scheiter' Einseh'n hätt', als wie wir und es mit die Kinder nit besser meinet', wär's das vierzehnte. Na wart's nur, Lotter, werd't's es schon auch inne werd'n, bleibt euch nit aus."

„Na, müßt' mer sich halt d'rein schicken, zappelst du doch auch nit mit Händ' und Füß' dagegen."

„Was half's? D'reinschicken muß mer sich freilich.

Ist's, so ist's, und ist's nit, so ist's nit, aber — hol's der Teufel — sein muß's doch!"

Heute fand sich in der Joppentasche eines jeden etwas, das er entweder verstohlenerweise einem vertrauten Kameraden zeigte oder womit er vor allen großtat. Dem einen hatte die „Seine" ein Heiligenbild zugesteckt, die Dirn war gewiß ebenso schlau als sie fromm war; ihr Geschenk sollte ihm eine Mahnung sein, ja nicht ohne Abendgebet einzuschlafen, und wenn er sie, was nur recht und billig war, in dasselbe einschloß, so mußte er sie wohl die Woche über im Gedanken behalten. Ein anderer wies einen schön warmen Brustfleck vor; das war eine praktische Dirn, die den gegeben hatte, der hält das Herz und die Liebe warm, so hat keiner eine, die um ihn sorgt und auf ihn schaut. Der bewegliche Kleine — „Mostbartl" riefen sie ihn — zeigte gar einen neuen Tabaksbeutel mit seidenen Schnüren und ein Blatt, worauf ein Herz von rotem Papier klebte, aus diesem war wieder eine Drei herausgeschnitten, die erschien nun weiß in der farbigen Umrahmung; er brachte jedes aus einer anderen Tasche zum Vorschein, als sollte das eine um das andere nicht wissen, so wenig wie die Schenkerinnen voneinander wissen durften. Ob er nun den Tabaksbeutel und dessen Geberin mehr in Ehren halten wird oder das Blatt und die „Dreiherzige", wo nicht etwa gar beides und beide miteinander gleich in Unehren, das ließ er sich klugerweise nicht abfragen.

Da war noch ein flachshaariger Bursche, der mit

wichtiger Miene nach einem Bündel deutete, worin seine Alltagskleider waren, die ihm die Seine ausbessern mußte.

Da ruft einer: „Oes werd't's doch nicht den ganzen Tag g'schneidert haben?"

Und der Junge lachte blöd: „Das nit, das wohl nit." Wäre er aufrichtig gewesen, er hätte zugestehen müssen, daß unter den schwieligen Händen seines Schatzes die Näharbeit nicht recht gedeihen wollte, und als der letzte Stich getan war, ihm gerade noch Zeit blieb, ihr „Vergelt's Gott!" und „Behüt' Gott!" zu sagen; aber er schämte sich, wie es viele tun, gegenüber einer lockeren Voraussetzung der unverfänglichen Wahrheit die Ehre zu geben, denn in d e m Punkte hört man manchen sich einer Sünde berühmen, und wenn er die vor den Beichtstuhl trüge, bekäm' er nur fürs Lügen eine Buße.

Der Flachshaarige schnitt denn auch die verschmitzteste Fratze dazu, als die andern Burschen sich darüber einig erklärten, „daß es auf der Welt nix gäbe über die Weiberleut', nix über die Weiberleut'", und der Mostbartl riß in seiner Begeisterung eine alte Zither von der Wand, die nur mehr zirpen und wimmern konnte, begann zu spielen und zu singen:

„Ich weiß mer nix Lieber's
Als wie d' Weiberleut',
Sie lieb'n und betrüg'n,
Macht ein'm d' nämliche Freud'."

Doch ward ihm das Instrument rasch wieder abgenommen, da ja doch Schlafenszeit sei. Aber lange

noch, nachdem sich schon alle auf ihre Strohlager gestreckt hatten, surrte und summte halblaute Rede durch den Raum, die, wenn sie in einer Ecke abbrach, in einer anderen wieder aufgenommen wurde. Der alte Egydi horchte nicht danach hin und überschnarchte bald alles, auch unfigürlich genommen, denn er hatte sich eine Art Bettstelle zusammengezimmert und lag etwa einen Fuß höher als die anderen, damit er als verheirateter Mann doch etwas vor den ledigen Buben voraushabe.

Der starke Pankraz aber hielt sich die Ohren zu und grollte im stillen: „Immer das nämliche. Sonntags kommen's d'rüber nit zur Ruh' und Montags spinnen's noch daran fort, dann ist paar Tag' Fried', aber schon am Freitag hebt's wieder an, und gar Samstags, wer da nit mit ihnen im gleichen zu reden weiß, den schau'n's an, er dürft' aus'm Mond g'fallen sein." — Lange schon war es mäuschenstille geworden, als er noch schlaflos lag und in ihm nachklang: „Nix über die Weiberleut', nix über die Weiberleut'" und

„Sie lieb'n und betrüg'n,
Macht ein'm d' nämliche Freud'."

* *
*

Am nächsten Tage, als die Holzschläger Mittagsrast hielten, saß der starke Pankraz abseits auf einem gefällten Baumstamm und beschäftigte sich damit, von den hochaufgeschossenen Halmen, die zu seinen Füßen standen,

Käfer herabzustreifen und über den Steinen zu zertreten. „Ich werd' euch lehren, Ungeziefer," murmelte er, „als ob euer nit eh' g'nug auf der Welt wären!" Die Sonne brannte hernieder, daß ihm der Schweiß in hellen Tropfen auf die Stirn trat; er achtete aber nicht darauf, sondern fuhr fort zu wüten und sich dabei je mehr zu ereifern.

Da ertönte plötzlich hinter seinem Rücken ein lautes Lachen. Das Blut schoß ihm ins Gesicht, er wandte sich um und erblickte eine kleine Dirne, deren pechschwarze Augen ihn lustig anblitzten, während ihr Mund noch die blendendweißen, schön geformten Zähne sehen ließ; sonst hatte sie nichts Hübsches im Gesicht, das von der Sonne braun gebrannt war, wie ihre Hände und Füße. Pankraz kannte die Kleine wohl, ihre Mutter war eine arme Häuslerin in der nächsten Ortschaft, er hatte sie manches Jahr noch als Kind im Walde herumlaufen gesehen; nun war sie eben mannbar geworden, die runden Formen wurden durch die dürftige Kleidung auffälliger, denn außer einem groben Hemd und einem nicht feineren Rock trug sie nichts am Leibe.

Daher sagte auch Pankraz zu ihr, als er das Unbehagen über die Überraschung verwunden hatte: „Es ist wohl für dich nimmer schicksam, daß du so im Wald herumrennst."

Das Mädchen zog die dichten Augenbrauen ein wenig zusammen. „Na, soll ich vielleicht mein Sonntagsg'wand anziehen, wenn ich Beeren such', Schwämme

brock' oder Tannzapfen klaub'? Das wär' närrisch und unwirtschaftlich, und ich find' dabei nix Unschicksam's, daß ich geh', wie ich geh'; aber freilich, wie der Schelm is, so denkt er."

Geschieht mir recht, dachte Pankraz, warum bered' ich auch so was, wo sie noch halb ein Kind ist? — Aber er folgte doch wieder einem ganz anderen Gedankenzuge, als er jetzt aufstand — der lange Baumstamm lag nun zwischen beiden — und fragte: „Hast schon ein' Schatz?"

„Nein," lachte sie.

„Möchst mein Schatz werd'n?"

„O, nit um alles in der Welt," sagte sie und wich einen Schritt zurück und sah ganz erschreckt zu ihm auf.

„Warum nit, Everl?"

„Eher könnt' ich mich wohl vor dir fürchten. Du bist mir zu ausgiebig. Du reichtest, glaub' ich, unserm Kirchturm bis an die Blechhaub'n, der wär' schon der rechtere G'spann für dich."

„Laß dir sagen, kleine Kröt', mein's im Ernst."

„Na, so war auch das meine nit im Spaß g'red't."

Da stieg dem Burschen eine dunkle Röte ins Gesicht. „Dirndl," sagte er, „überleg' dir's zweimal, eh' du einmal nein sagst. Ich mag einmal nimmer ohne Schatz bleiben. Meinst nit, ich könnt' auch eine Große und Starke kriegen? Ei wohl, aber das steht mir nit zu Gemüt, zwei so Überwüchsige fallen gar vor aller Welt auf. Du bist mir handsam, und dich bild' ich mir ein, und da drein wirst du dich wohl schicken müssen, denn darauf

möcht'st du umsonst warten, daß dir ein anderer kommt; wenn ich mich verlauten laß', daß ich jedem, der dir nachsteigt, die Läuf' weghau', so unternimmt's wohl keiner, und so behalt' ich mir dich auf, und falls du ein' willst, wirst schon mich nehmen müssen."

„Du willst mich also zwingen?"

„In der Weis', wie ich g'sagt hab', ja!"

Da lachte die Kleine boshaft auf. „Und jetzt just nit!"

„Das werd'n wir ja seh'n," sagte trocken der starke Pankraz, und während das Mädchen flink nach dem Walde entlief, trat er zu seinen Kameraden und nahm mit ihnen wieder die Arbeit auf. Er zeigte sich sehr gut gelaunt, er pfiff und sang abwechselnd, manchmal lachte er in sich hinein: „Ich mein' wohl, sie wird sich schon besinnen, wenn sie merkt, daß es auf meine Reden h'nauskommt."

„Was hast denn vorhin mit der klein' braun' Everl g'habt?" fragte der Mostbartl.

Da ließ der Pankraz die Axt sinken, sah alle der Reihe nach an und sagte so schneidig, wie sie ihn nur selten gehört: „Ich werd' euch was sagen, meine lieben Buben, die wird mein Schatz, ob sie mag oder nit; noch tut sie nit mögen, aber ist mir nit bang, sie wird mir schon kommen. Daß mir nur keiner bei derer ins Gäu geht, das sag' ich gleich, den zeichnet' ich, daß ihn nie mehr keine anschau'n möcht', und das ist auch nit nur so unter uns g'sagt, das könnt's schon unter die Leut' bringen, damit sich ein jeder hüt'!"

Die Burschen standen sprachlos und sahen einander mit unruhigen Augen an; für ihr Leben gern wären sie herausgeplatzt und hätten gelacht wie toll, aber damit den Anfang zu machen und noch dazu dem starken Pankraz ins Gesicht, das getraute sich keiner, und so standen sie bald alle mit dem Rücken gegen ihn und kämpften gegen Hustenanfälle.

Da war es ihnen wie eine Erlösung, als der alte Egydi die Pfeife aus dem Munde nahm und bedächtig die Rede vorbrachte: „No, no, d'erbos dich nur nit. Hat's dich auch einmal? Hast dich lang g'nug besonnen und bist auf nix G'scheit's verfall'n. Da legst auch ein' Hund an d' Ketten, wo kein Dieb ans Einsteigen denkt. Möcht' den kennen, der dir das braune Zwergl streitig machet'."

Nun durften sie doch alle lachen, natürlich über den Egydi. Nein, was der alles in den Tag h'nein zu reden weiß, der Egydi! Woher ihm nur das alles kommt, dem Egydi? Ja, ja, der Egydi!

„Es ist gut," sagte der Pankraz zu ihm, als sich der Lachsturm gelegt hatte. „Es ist schon gut. Du übernimmst dich, weil d' weißt, daß man so ein' alten Vogel wie du einer bist, keine auf'n Schnabel gibt, im übrig'n war doch dir nix zu Gehör gered't, denn dazu wärst mir eben auch ein zu alter Vogel, für die andern aber bleibt, was gered't ist, gered't, und danach soll sich nur ein jeder richten!"

Nachdem die kleine Everl vom Pankraz weggelaufen war, suchte sie im Walde die Stelle auf, wo sie ihren

Tragkorb voll Tannenzapfen hatte stehen lassen, den nahm sie auf den Rücken und machte sich auf den Heimweg. Ein schmaler Fußsteig führte ziemlich steil hinab in das Tal; auf diesem Wege eilte sie nun dahin, ihre Wangen waren vor Aufregung gerötet, sie focht mit beiden Armen und sprach laut, zwischen Laufen und Stolpern, in abgerissenen Sätzen.

„Der grobe Ding — der Ung'schlacht' — er mag nimmer ohne Schatz sein — soll er sich ein' suchen — mich nit — was frag' ich nach ein' Schatz — brauch' kein' — denk' an kein' — möcht' mich auch die Mutter schön jagen — ei wohl, wenn ich ein' hätt', ließ ich ihr's g'rad' merken — o nein, nein — aber wann ich wollt' — möcht' — und d'ran dächt' — ließ ich mich g'rad' bemüssen — ließ mir den wehren — der mir g'fallt — taugt — und ansteht — käm' nur jetzt einer — tät mir schön — z' Trutz wär' ich dem nit z'wider — sollt' sich's nur unterstehn — der hochfahrtig' Überlang' — und mir'n anrühren — mein Bub'n — sapperlot — sollt er — der — —." Sie war so ins Laufen gekommen, daß sie sich nimmer zu halten vermochte und den Hang hinab in eine Überhast geriet, so daß sie erst wieder auf ebenem Boden ihrer Füße Herr ward.

Atemlos und mit wirrem Haar trat sie in die Hütte ihrer Mutter. Dort keifte es ihr aus der Küche entgegen: „Nun, bist endlich einmal da? Schulmeisters Nasi ist gekommen und wartet schon eine geschlagene Stund' auf dich."

In der engen, verwahrloſten, unſauberen Stube hockte ein junger Menſch in ſtädtiſcher Kleidung auf einem ſchmierigen Stuhle, der ungleiche Beine hatte. Als das Mädchen eintrat, erhob er ſich und verneigte ſich ſo artig, wie er es wohl von der Stadt her, den geputzten Mamſellen gegenüber, gewohnt war.

Des Schulmeiſters Athanaſius war ein hochaufgeſchoſſener, engbrüſtiger Junge von etwa ſiebzehn Jahren; in ſeinem ſchwarzen, ſtädtiſchen Anzuge machte er freilich ein ganz anderes Anſehen als ſo ein Bauernbub, und ſein blaſſes Geſicht unter den kurzgeſchnittenen, brandroten Haaren hatte durch das kurzſichtige Geſchau und die kleine aufgeworfene Stumpfnaſe zugleich etwas Scheues und Keckes. Er bot der Everl ſeine lange magere Hand, ebenſo weiß wie ſein Geſicht und wie dieſes mit Sommerſproſſen überſät.

„Wie Sie wohl wiſſen, Eva," begann er —

Da lachte das Mädchen, und die Mutter rief aus der Küche: Schulmeisters Nasi sollt' doch den Stadtbrauch auf dem Lande sein lassen, sie ließe sich gerne gefallen, daß er sie aus Respekt „Ihr" und „Frau Mutter" nenne, aber mit einer dummen Bauerndirn brauch' er keine Umstände zu machen, zu der soll er „du" sagen, wie früher.

Das müsse er erst wieder gewöhnen, meinte der Schulmeistersohn. Dann fuhr er fort: „Die Everl weiß, daß ich in der Stadt auf den Lehrer studier', und weil ich recht fleißig gewesen bin, so darf ich dies Jahr die paar Wochen Ferien bei meinen alten Leuten zubringen; gestern bin ich angekommen und heut' hab' ich alle alten Bekannten aufgesucht, natürlich auch Ihre — deine Frau Mutter — ja."

Das tät sie recht freuen, sagte die Everl.

Ihn freute es wieder, daß sie so stark geworden wäre und so gesund aussehe. Er fragte sie, ob sie sich noch erinnere, wie sie sich als Kinder, Buben und Mädeln durcheinander, im Walde herumgetrieben, bis die Eltern das Durcheinanderlaufen untersagten.

Sie erinnere sich wohl, lachte sie; dann aber ward sie plötzlich rot und fuhr sich mit dem Hemdärmel über das erhitzte Gesicht.

Nun wunderte sich der Schulmeistersohn, daß sie in einem Alter, wo es die andern alle längst aufgegeben, noch im Walde sich zu schaffen mache.

Ja, das müsse sein; der Wald bleibt immer der armen Leut' Wohltäter, er schenkt gar manches fürs Haus.

Schulmeisters Nasi erklärte den Wald auch für den Freund der Studenten. Er wäre zwar zur Erholung hergekommen, aber um nicht manches wieder zu vergessen, müsse man doch fleißig wiederholen, und da ginge er mit seinen Büchern am liebsten in den Wald, und so könnte es sich jetzt ja manchmal schicken, daß sie sich dort treffen, nämlich, wenn es der Everl recht wäre.

Sie sagte, das möchte ihr schon recht sein. — —

Am nächsten Tage war die Sonne schon lange wach, als der Schulmeisterssohn mit etlichen Büchern unter dem Arme zum Walde hinanstieg, er irrte längs des Saumes dahin, bis er mittags auf Everl traf, die mit ihrem Tragkorbe sich auf den Heimweg gemacht hatte.

Als er ihrer ansichtig wurde, da dünkte es ihm ein ganz ausbündiger Spaß, sie anzusprechen:

„Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen,
Arm und Geleit Euch anzutragen?"

Er stotterte es schülerhaft genug heraus. Etwas Antwort deckte sich in der Hauptsache mit der Gretchens.

„Mein lieb's Stadtherrl, mit mir mußt keine Faxen machen, ein Fräulein ist wohl ein großes Tier gegen mich, und gestern hast wohl bered't, daß ich stark worden bin und gesund aussäh', aber, daß ich schön wär', davon hast nix verlauten lassen, dein' Arm brauch' ich nit, den magst einer Alten antrag'n, die schlecht zu Fuß ist, und um die Begleitung ist mir auch nit, ich bin's schon gewohnt, daß ich alleinig mein' Weg geh'."

Der Schüler lief aber doch, wie es der Pfad gestattete,

bald nebenher, bald vor oder hinter ihr. Er sagte, daß er sie morgen mit dem frühesten treffen wolle, gleich, wenn sie in den Wald ginge, dann sollte sie ihn führen, ihm die Uhuhütte, wo sie oft als Kinder unterkrochen, die Quelle, an der sie sich wuschen, und alle die bekannten Stellen und Plätzchen weisen. Als ihr Weg sich trennte, waren sie darüber einig geworden, der Junge lief auf dem Steig dahin, der mitten in den Ort führte, und die Dirne schritt dem einen Ende zu.

Im Verlauf der Woche kam es unter die Leute, „daß sich der starke Pankraz die kleine Everl einbilde". Die Männer und Buben lachten, die Weiber schüttelten die Köpfe, und die Dirnen meinten, das hätten sie sich lang versehen, daß es ein ganz eigen' Bewandtnis mit dem Burschen haben müsse, der sich nie an ein rechtbeschaffnes Frauenzimmer herangetraut habe, nun zeige sich's eben, die ist noch halb ein Kind, der er nachläuft.

Sonntags in der Kirche sahen alle über die Gebetbücher weg nach dem ungleichen Paar; der Holzknecht aber verrichtete unbeirrt und gewissenhaft sein Teil Andacht, nur wo es ohne Ärgernis geschehen konnte, als alle beim Evangelium aufstanden und beim Sanktus niederknieten, warf er einen Blick nach der Dirne hinüber, die ihn aber trotzig und herausfordernd zurückgab.

„Nur Zeit lassen," sagte er sich im stillen, „nur Zeit lassen, mit der Zeit wird's schon ein anderes Gesicht machen."

Nach der Kirche ging er in einiger Entfernung hinter

der Everl und deren Mutter her; die Dirne tat, als merke sie nichts von dieser Begleitung, die Alte aber kehrte ihm manchmal ein bitterböses Gesicht zu und drohte verstohlen mit der Faust, trotzdem machte der Pankraz erst, als sie vor der Tür der Hütte angelangt waren, halt und sagte: „Behüt' Gott miteinander!“ — ein Gruß, der ohne Dank blieb.

* * *

Die Eltern des Athanasius wurden von Tag zu Tag stolzer auf ihren Buben, denn die Leute fanden des Verwunderns über ihn kein Ende. War das ein Frühaufsteher, und überall schleppte er einen mächtigen Pack Bücher mit sich herum, waren gar welche dabei in fremder Sprache und in fremder Schrift, daß einem die Augen vergingen, wenn man hineinsah, und wie lag ihm seine Studie an, das Frühstück wartete er keinmal ab, und sein Mittagessen ließ er oft verkrumeln und zerkochen. „Ei ja, der kann einmal unseren Kindern mehr lehren, als uns sein Vater hat lehren können!“

Bald wußte das keiner im Dorfe anders, zwei hätten's wohl gewußt, aber die waren eben nicht dort daheim und ein bißchen zu weit entfernt, als daß sie es hätten aussagen können, das waren die liebe Sonne und der freundliche Mond. Die Sonne weiß im Walde Bescheid, denn selbst dort, wo es unter dem dichtesten Geäst dunkelt, bricht sie mit einem blendend hellen Lichtstreif

durch die Decke; die sah nun den „mächtigen Pack Bücher“ sorglich in der Uhuhütte niedergelegt, und fern davon, auf ungebahntem Pfad, trieb eine mutwillige Dirne mit einer Gerte in der Hand einen rothaarigen Jungen vor sich her, der sich mit einem Tragkorbe schleppte.

Wenn aber der Mond in das stille Schlafkämmerlein des jungen Menschen lugte, so fand er ihn im Bette aufsitzend, Kommersbücher und andere Liederhefte lagen über der Decke aufgeschlagen, und er summte das eine oder das andere Lied vor sich hin, zum öfteren aber kehrte das aus Scheffels „Trompeter von Säckingen“ wieder:

„Jung Werner ist der glückseligste Mann
Im römischen Reich geworden — —“

Es war zu Ende der zweiten Woche seines Aufenthaltes, als der Schulmeistersohn an einem frühen Morgen im Walde auf einem Baumstrunk saß. Tau lag noch auf dem Grase, und der Wind strich noch frisch, aber der prickelnde Schauer, der vor dem erwachenden Tage einhergeht, hat etwas Kräftigendes, Frohes.

Der Junge horchte manchmal auf; er hatte einer kleinen Wiese den Rücken zugekehrt und sah beständig des Weges entlang, der an ihm vorüber zu dieser führte; hätte er sich einmal umgewendet, so würde er bemerkt haben, daß die, welche er erwartete, schon vor ihm auf dem Platze war. Eva klaubte auf der Wiese die Himbeersträuche ab, manchmal unter der Arbeit lachte sie nach dem Ahnungslosen hin, und erst als der Boden ihres

Korbes mit Beeren bedeckt war, verriet sie sich, indem sie ihn laut anrief.

Er fuhr von seinem Sitze empor. „Ah, du machst's nit schlecht," schrie er, in halb ernstlichem, halb gespieltem Ärger, „da hätt' ich lang warten können, und wie lang hast mich wohl auch schon warten lassen?!"

Er eilte auf sie zu und zog sie in seine Arme. Sie küßten sich. Dann schob ihn das Mädchen mit beiden Händen von sich, trat ein paar Schritte zurück, stemmte die Arme in die Hüften und sah ihn eine kleine Weile an; ihr kleiner Kopf mit dem wirren Haar senkte sich nachdenklich, augenblicks darauf aber hob sie ihn rasch wieder empor, und ihr rechter Fuß stampfte das Gras. „Soll's einmal sein!"

Nun warf sie ihm lachend den Buckelkorb über und nahm ihn an der Hand. Die Waldstrecke aber, welche er heute mit ihr abschritt, war dem Jungen neu; fremd waren ihm die Wege, die Wiesenplane und die gurgelnden Wasser, die, kaum ins Auge gefaßt, wieder verschwanden, denn die Dirne ging auch eiliger als sonst und zog ihn, der in seiner Unbeholfenheit oft einen halben Schritt zurück war, nach sich; um ihre Hast zu zügeln, faßte er sie manchmal um die Hüfte und drückte sie an sich, dann hielt sie einen Augenblick stille, tätschelte ihm die Wange und

bot ihm den Mund zum Kuß. Sie gerieten immer tiefer und tiefer in den Wald, der Junge gestand sich im stillen, daß er nimmer aus wisse, aber seine Begleiterin schien ihres Weges sicher. Von Zeit zu Zeit schallten aus der Richtung, die sie einhielten, dumpfe Axtschläge; mit einem Male aber erzitterte der Boden unter der Wucht, mit der ein Baum krachend niederschlug; Vögel flogen kreischend auf, die Bäume schüttelten die Wipfel, dann ward es wieder still.

Erschreckt blieb Athanasius stehen und fragte: „Wohin führst mich denn?“ Wie alle, wußte auch er von der Werbung des starken Pankraz und dessen Drohung gegen jeden Nebenbuhler, aber solange er für den Gefürchteten ungeahnt und ihm fern blieb, galt ihm derselbe als eine Art Spuk- oder Sagengestalt, etwa wie der Rübezahl, der auch keinem etwas anhaben konnte, der sich nicht auf seinem Gebiet betreffen ließ.

Die Dirne erriet ihn vollkommen. Das war das schmeichelndste Anschmiegen, mit dem sie jetzt das Köpfchen gegen seine Brust drückte, und das war das süßeste Lächeln, unter welchem sie die Augen halb schloß und die blanken Zähne wies. Sie fuhr ihm mit ihrem Pfötchen um das Kinn und sagte unter drolligem Kopfschütteln: „Geh, wirst dich doch nit fürchten? Denkst du im Ernst, daß der ein' frißt?“ Sie zog seine Hand an ihre Hüfte und hielt sie dort mit der Linken fest, den rechten Arm schlang sie um seinen Nacken, und so traten sie in die Lichtung.

In einiger Entfernung von ihnen arbeiteten die

Holzknechte; nicht lange, so entstand unter diesen eine lebhafte Bewegung, man rief sich zu, man deutete herüber, das Paar war bemerkt worden. Nun sahen die beiden, wie der starke Pankraz die Axt wegwarf, seinen Kameraden etwas zuschrie, wahrscheinlich, daß sie zurückbleiben sollten, denn jetzt kam er allein herangeschritten.

Die Dirne erwartete ihn festen Auges, der Junge aber wußte nicht, wo er das seine lassen sollte, ein nervöses Zittern befiel ihn, er löste sich aus der Gruppe und warf den Korb ab, dessen Inhalt sich rings auf dem Boden verstreute. Eva faßte wieder nach seiner Hand, die sie drückte und streichelte, um ihm Mut zu machen.

Je näher der Holzknecht kam, desto tückischer wurde das Lächeln der Dirne, und als er jetzt hart vor ihr stand, machte sie ihm einen bäuerischen Knicks. „Siehst, das ist mein Schatz," sagte sie, nach dem Buben deutend, „wollt dir 'n nur weisen, weil wir g'rad' da vorbeikommen."

Der Starke sah sich den Vorgewiesenen von der Seite an. „Nun, das ist auch ein Kerl," sagte er.

„Ist er wie er ist, sein tut er's halt doch," höhnte die Everl.

Da strich der Pankraz mit der flachen Hand durch die Luft, als schöbe er etwas von sich. „Laß'ts gut sein, Hascherl," sagte er, „mit dir red' ich da d'rüber nix, ich weiß wohl, warum. Nur wir Mannleut' spielen einander solche Possen, wenn sich keiner von uns mit euch einließ', möcht' wissen, wie ihr's dann anstellet's, ein' zu betrügen. Nur mit die Mannleut' hab' ich's zu tun. Er schöpfte

tief Atem, dann preßte er zwischen den Zähnen hervor: „Schulmeisterbub, du wirst wissen, was ich hab' verlauten lassen gegen jeden, der derer da nachsteigt."

Der Schulmeisterbub lächelte verwirrt und stotterte: „Aber Sie sind da im Unrecht, mein lieber, starker — mein starker Herr Pankraz — ich kann ja nichts dafür — denn die Eva — Liebe läßt sich doch nicht erzwingen — ich hoffe — Sie werden Vernunft annehmen —"

„Dazu bin ich schon zu alt," sagte Pankraz, „und du bist wohl z' jung, um mir da einzuraten. Im übrig'n, wann du nix von mein' Droh'n wüßtest, wär' recht und billig, daß ich dich von heut' ab verwarn', da du aber davon g'wußt und dich nit d'rum g'schert hast, so lass'n wir 's Worteln sein, da d'rum is mir nit, sondern, daß ich dir die Lust und Begehr' nach derer Dirn' verleid'; du bist ein Schulbub', vielleicht tu' ich dir ein' G'fallen und g'schieht dir leichter, wann ich dich übers Knie leg' und dir die Hosen anspann'. Komm' nur her!"

Der Holzknecht streckte den Arm aus, aber Athanasius, der vor Zorn bebte, sprang zurück; der echte Knabentrotz war in ihm erwacht, eher erschlagen lassen als nachgeben! In seinem Gehirne rädelten antike Beispiele heroischer Willensstärke durcheinander — der „Dingsda", der sich in einem Mörser zerstampfen ließ — der Mucius, wie hieß er doch, der sich die Hand verbrannte — der Curtius (nicht der Verfasser eines Schulbuches für Lateinklassen), der sich in den Abgrund stürzte — die spartanischen Jünglinge, die sich blutig peitschen ließen, ohne

zu heulen — auch die Wilden fielen ihm ein, welche heulten, um den Feind zu schrecken, so begann er denn mit gellender Stimme herauszukreischen: Er sei ein freier Mann — er lasse sich nicht einschüchtern — nicht terrrrohrisieren — nichts befehlen — nichts verbieten — nichts widerreden, noch absprechen — am wenigsten von einem Bauernlümmel, sei der noch so hoch gewachsen!

Ein Kopfstück von verblüffender Wirkung war die Antwort. Der Junge überschlug sich und lag wie leblos in den Beeren, und Everl, als sie ihn, in Himbeersaft gebadet, zu ihren Füßen sah, erhob ein Jammergeschrei und lief ratlos auf und davon.

Kein geringer Schreck befiel die Schulmeistersleute, als ihnen die Dirne in die Stube stürzte und schrie, der Pankraz habe ihr ihren Nasi erschlagen! Der alte Lehrer warf mit zitternden Händen seinen Rock über und folgte mit unsicheren Schritten dem voraneilenden Mädchen. Aber schon auf halbem Wege wurde ihm der verloren geglaubte Sohn von ein paar Holzknechten zugeführt, der Mostbartl und der alte Egydi teilten sich in dieses Liebeswerk; allerdings hing der Junge an ihnen wie ein Kind, seine matten Blicke zeugten von einem geschmälerten Auffassungsvermögen für die Außenwelt, und die Weichteile der linken Hälfte seines Gesichts erwiesen sich stark angeschwollen, aber außer einiger Schwäche, etlicher Betäubung und ein wenig örtlichem Schmerz schien sein Allgemeinbefinden ein zufriedenstellendes.

Der Mostbartl versuchte ihn zu trösten. „Es ist nur

gut," meinte er, „daß der Pankraz so obenhin zug'haut hat; wenn er scharf 'zielt und stark g'schlagen hätt', so wär's ums Köpfel g'scheh'n g'wesen."

„Und wär' schad' um das Köpfel," sagte der Egydi. „So sein doch nur Zähn' d'raufgangen, na und der junge Herr Lehrer wird doch all sein Zeit was z' beißen haben, und wann mer heuttags nur was z' beißen hat, so fragt mer gar nit nach Zähn', besser, wie's ganz' Maul voll davon, wann's feiern müssen."

Im ersten Schreck und in der Verwirrung, die zugleich mit dem pflegebedürftigen Sohne ihren Einzug in das Haus hielt, hatte man gar nicht auf die Anwesenheit der Everl geachtet; als diese aber am nächsten Morgen wieder in die Stube trat, um nach „ihrem Nasi" zu fragen, da erhob sich der Junge, der mit eingebundenem Gesicht über einem Buche saß, und verschwand eilig hinter seiner Kammertür; sein Vater aber faßte die Dirne am Arm, führte sie aus der Stube, über den Flur, bis an die Haustür und sagte ihr dort, der Nasi gehöre noch nicht einmal sich selber an, am allerwenigsten ihr, und dafür wäre gesorgt, daß sie ihn nicht mehr zu Gesicht bekäme. Da die Sache soweit gut abgelaufen sei, so wolle man es dem Pankraz nicht nachtragen, daß er dem Buben die albernen Flausen und vorzeitigen Gedanken aus dem Kopfe schlug; aber sie, die den Anlaß gegeben und, falls ein Unglück geschehen wäre, auch die Schuld zu tragen gehabt hätte, sie möge ihnen nicht mehr unter die Augen treten.

Damit stieß sie der Alte vor die Tür, die er hinter ihr versperrte. Da stand sie, Zornestränen traten ihr in die Augen, sie ballte die Fäuste und stampfte mit den Füßen. „Lapp, elendiger Lippeleslapp, sich vor mir in die Kammer verkriechen und den Alten auf mich hetzen! Hätt's dich nur ordentlich getroffen und wärst du hingewesen, wie ich dich geglaubt hab'! Ah, was ärger' ich mich? Wozu du mir gut warst .... sind wir quitt!" Sie schüttelte sich, als würfe sie etwas von ihren Schultern ab, dann drohte sie mit der Faust nach der Gegend, in welcher sie den Holzschlag vermutete: „Du auch — recht täten sie dir gar geben, aber glaub' du nur nit, daß du gewonnen hast!" Sie warf den Kopf empor, strich mit beiden Händen den Rock über ihren Hüften glatt, dann zog sie die Arme gekreuzt an ihre Brust und spielte mit den Fingern an der Halskrause ihres Hemdes, und so schritt sie mit einem selbstgefälligen Lächeln die Straße durch den Ort.

* * *

Zwei Wochen später war es, der starke Pankraz hatte sich zur mittäglichen Raststunde fern von seinen Kameraden, deren Gesellschaft er in letzter Zeit immer auffallender mied, auf ein dürftiges Rasenfleckchen hingestreckt und sah den Wolken zu, die am Himmel dahintrieben, als plötzlich hinter den Stämmen, an deren Fuße er lag, die kleine Everl hervortrat; sie tat, als erstaunte sie, ihn da zu finden, dann sagte sie mit kecker Vertraulichkeit: „Guten Abend!"

Er kehrte ihr den Rücken zu.

„Haben uns schon lang nit gesehen — auch die letzten Sonntag her nit.“ Aus dem Tone, in welchem sie das vorbrachte, klang etwas wie verhaltenes Lachen, aber es klang boshaft.

Als sie Miene machte, zu gehen, hob er ein wenig den Kopf. „Du!“

Sie blieb stehen und blickte gleichfalls über die Achsel nach ihm. „Ja.“

„Ich hätt' mit dir zu reden.“

„Na, so red'.“

„Möchst nit, nur für eine kleine Weil', da niedersitzen?“

Sie warf ihren Korb ab, so daß er zwischen beide zu liegen kam, dann kauerte sie sich neben demselben hin, zog die Knie an sich und umfaßte sie mit beiden Armen. So blieb sie zuwartend, blinzelte mit halbgeschlossenem Auge nach Pankraz hinüber und begann einen Ländler zu summen.

„Du treibst es nit schlecht,“ hob tief Atem schöpfend der Bursche an, „das muß ich schon sagen, daß du es nit schlecht treibst. Wahr ist's, g'seh'n hab'n wir sich jetzt schon lang nit, aber gehört hab' ich mir g'nug, was ein'm 's Sehen verleiden kann. Der Michel und der Bartel, die zwei Jägerbuben, die rennen jetzt in einer Wochen öfter 's Revier ab, als sonst 's ganze Jahr über ihr Brauch war, obwohl sich weit und breit kein Raubschütz und kein Holzdieb verspüren laßt; könnt'st du aber im

Fürtuch ein' Hirschen wegtrag'n und auf'm Buckel ein' Baum, das ließen's hingeh'n. Und der Bürgermeisterssohn, der Tunitgut, den sein eigener Vater gern unters Militär stecket, hätt' der Bub' nit bei einer Rauferei zwei Finger eingebüßt, der lauert dir auf, wenn du vom Wald heimgehst. Sein das alle die dein'? Na, du hast dich g'hörig eing'wintert."

Sie legte den Kopf auf die Knie und lachte zu ihm hinüber. „Ich mußt' mich ja vorseh'n, daß mir für'n Notfall doch wenigstens der eine oder der andere bleibt, denn schau, allsamt wirst mir's halt doch nit erschlagen können."

„Fallet mir auch ein! Wenn mir einer von die unter'n Händen bleibet, möcht ich ihn nit für ein' Guten zahl'n. Von mir aus sein dir ja alle miteinander vergönnt. Aber bleiben? Na, da mein' ich schon, bleiben wird dir nit einer. Ein Jägerbub' ist wie ein Soldat, für den ist auch nichts G'scheit's z' haben, das weiß er, und d'rum ist ihm bald was gut g'nug; hat aber noch keiner eine im Tornister oder in der Weidtaschen mit forttragen, hab'n alle schön sauber am Ort bleiben müssen. Und ein Lump? O du mein — der nimmt all's auf sein

G'wissen, ein Scheit mehr, daß d' Höll heißer wird, bekümmert ihn nit, aber so dumm ist er nit wie wir andern, daß er sein' Sünd' schon bei Lebzeiten büßt. Aber du bild'st dir vielleicht ein, daß die zum wenigsten doch von euch was halten, und was auf euch geben? Wann ihr Weibsleut' nur wüßt'st, wie g'rad' die euch schlecht machen, denen ihr zu gut seid, ihr ließet's vielleicht sein. Wie ich dich 's erstemal g'seh'n hab' in dein' packschierlichen Wesen, da hab' ich mir denkt: die wär's, mit der d' auch dein Stückl Narrheit fertig brächt'st, das kein'm erspart bleibt! Und d'rum hab' ich mir dich aufb'halten woll'n, trotz dein' widerhaarigen Fell; zieht doch selber der Igel die Stacheln ein, wenn er merkt, daß 's g'streichelt sein soll. Wie du aber ang'hob'n hast so ungebärdig zu zappeln und in die Hand zu beißen, die dir's doch gut g'meint hat, da hab' ich dich ausg'funden als die Wildkatz', die du bist, und mein'swegen kannst dich jetzt mit dein'sgleichen auf die Bäum' h'rumtreiben — ich bekümmer' mich nimmer um dich!"

Die Dirne sah einen Augenblick stier vor sich hin, dann begann sie laut zu lachen und in die Hände zu klatschen. „Haha — da hab' ich dich ja — da, wo ich dich haben will! — Haha — der starke Pankraz gibt nach!"

„Du dalket's Mensch, nachgeben heißt du das? Ei, ja. Frau G'vatterin, nehmt wieder euer lieb's Kindel, sagt der Taufpat', wenn sich's übel bei ihm aufg'führt hat. Denen, mit die du jetzt Umgang hast, taugt's frei-

lich, wenn du bleibst, wie du bist, denn dann kann man's kein'm verübeln und er behält in der Welt Augen recht, wenn er dich heut' fortjagt, falls du ihm nimmer zu Gesicht stehst; nur daraufhin kann sich eine mit ein' solchen einlassen, das ist für jede im vorhinein zu wissen und ist auch keiner noch anders geschehen. Mir aber hätt'st nit bleiben dürfen, wie du bist; das war schon vom Anfang an mein Vornehmen, daß ich dir das bedeut' und dich anders weis'. Was tät' ich denn auch in eurer Schmutzfinkenwirtschaft, wo die eine wie die andere gleich herschaut, du und dein' Mutter. Was hätt' ich auch jetzt viel Schön's an dir? Um dein bissel Wachstum laßt dein G'wandwerk herumschlumpen, wie keine tut, die ein wenig Schanierlichkeit im Leib hat, in die Augen laßt du dir wirr die Haar' hineinhängen, wie keine tut, die auf Reinigkeit halt', und deine Zähn' weist — ja, die weist du her — wo Lachen kein' Schick' hat und dir kein' Ehr bringt! Das wollt' ich dir nur sagen, und jetzt hab'n wir sich ausg'red't und jetzt kannst auch wieder geh'n!"

Ein Lächeln, das sich in dem Gesichte der Dirne zeigen wollte, erstarb schnell, dem festen Blicke des Burschen hielten ihre Augen nicht stand, und als er sich jetzt abwandte, brach sie in ein lautes Schluchzen aus, raffte ihren Korb auf und lief eilig fort.

Der starke Pankraz erhob sich und ging nach dem Arbeitsplatze, am Wege dahin erinnerte er sich, daß er seine Pfeife habe liegen lassen — er kehrte wieder zurück, nahm sie von der Erde auf und führte sie zum Munde, sie war

lange ausgebrannt; er stieß einen umfangreichen Fluch aus und zerschellte sie an einem Baumstamme.

Tagsüber war der Pankraz wortkarger wie je, abends aber begab er sich nach langer Zeit wieder einmal in das Wirtshaus, „ein wenig dort nachschau'n", wie er sagte.

An einem Tische lärmte eine Schar Burschen, sie schrien, lachten und sangen, und auf der schwarzen Tafel standen schon die Anfänge einer Zeche aufgekreidet, so vielversprechend, daß der Wirt seine Freude daran hatte. Pankraz setzte sich gegenüber und ließ sich ein Krügel Wein geben; hinter dem saß er nun, so breit er war, den Kopf in die Hand gestützt, und fuhr sich von Zeit zu Zeit durch die Haare. Man sah, wie er mit sauertöpfischer Miene nach allem aufhorchte, was gesprochen ward, und wenn einer der Burschen zufällig den Blicken des Holzknechtes begegnete, so fand das ein jeder so unlustig, daß er sofort das Auge abwandte. Binnen kurzem war allen ganz unbehaglich geworden, sie stellten das Schreien ein, führten ihre Gespräche mit halblauter Stimme, und wenn einer noch ein Lied anstimmte, so brach er bald ab. Auf Stichelreden hatte der starke Pankraz umsonst gewartet, aber jetzt nahm er mit einem Male Anlaß, nach dem Tische hinüber zu fragen: „Was tut's denn mit eins so duckmäuserisch, wie vorhin nit? Ist euch vielleicht mein Hiersein nit lieb?"

Unter den also Angesprochenen erhob sich ein Gemurmel: Was er denn denke? Wär' nit übel! Er sei ein Gast wie ein anderer!

Er ſtand von ſeinem Platze auf und kam langſam auf die Burſchen zu. „Dann laßt's aber auch das Liſpeln und Wiſpeln ſein, da weiß mer nie, was mer davon halten ſoll; könnt' auch ein' ſelber angeh'n. Wollt's was und wißt's was, ſo ſagt's es frei heraus!“

Wieder erhob ſich ein begütigendes Geſumme: Es ſei

nit ſo, wie er meine! Es wär' keiner da, der von ihm was wollt' oder wüßt'! Von ihm ſei gar kein' Red' g'weſen!

„So, ſeid's 'leicht ſchon im Gedanken über mich ganz übereins!“ ſchrie er, „daß ich euch gar kein Red' mehr wert bin?“

Nun ſchrie man entgegen: das ſei übertrieben! Möcht' keinem einfallen . . .

„Ließ's auch kein' hingeh'n, ös Jackeln, ös ſakramentiſchen!“ ſchrie Pankraz überlaut und ſchlug in den Tiſch, daß die Krüge aufhüpften.

„Ah, du willſt Unfrieden ſtiften?“ brüllte nun einer, den man bisher mit aller Mühe beſänftigt hatte. „Ju-

3*

stament willst's?! Na, vielleicht werd'n wir deiner doch auch noch Herr!"

Sie warfen sich nun plötzlich alle auf den Holzknecht. Mit dem „Herrwerden" hatte es aber seine bösen Wege. Bald flog der eine Bursche durch die Tür, wörtlich genommen, denn diese brach unter der Wucht seines Anpralls aus den Angeln, und nun lag er draußen auf ihr und kroch über selbe weg, ohne zurückzuschauen; ein zweiter und dritter folgte ihm und in solcher Hast, daß sich keiner Zeit nahm, umzukehren und nachzusehen, ob er etwas vergessen habe. Was ihm sonst noch zu fassen blieb, das packte der Pankraz und drückte es in einem Knäuel zur Tür hinaus, daß ihnen zwischen den Pfosten leid und weh geschah, und war jeder froh, der das einmal überstanden hatte, und trat keiner über die Schwelle zurück.

Pankraz blickte in der ausgeräumten Stube um sich, streckte sich und ließ den Atem voll aus seiner Brust ausströmen; lässig griff er dann in die Tasche und warf die wenigen Kreuzer für seinen Krug Wein auf den Tisch.

Seufzend strich der Wirt das Geld ein. „Mußt's nit in übel aufnehmen," sagte er, „daß ich's beredt; du kommst selten, aber ein' Zech machst du dann, die sich auszahlt und Schaden stift'st kein'."

Der Holzknecht zuckte mit den Armen, als wandle ihn die Lust an, den Wirt seinen Gästen nachzusenden, aber sein Gerechtigkeitsgefühl und vor allem sein Sinn für das Verstandesgemäße ließ es nicht dazu kommen. „Weißt,

Wirt, dein' Red' soll dir geschenkt sein, nit, daß sie deswegen weniger albern wär', Schaden muß sein, wirst doch du nit alleinig auf der Welt mit eitel Nutz arbeiten woll'n? Aber man tut nicht nach Rechten und es hätt' auch gar kein Vernunft, wenn man ein' zu sein' eigen Haus hinauswirft. Willst was, so komm' heraus!"

Der Wirt folgte dieser freundlichen Aufforderung nicht, denn er wollte durchaus nichts von dem, was etwa für ihn da draußen zu holen war.

Verlegte sich Pankraz in den nächsten Tagen darauf, jedes harmlose Wort in ein arges umzudeuten und es gleich übelzunehmen, ob ihm jemand ins Gesicht oder zur Seite sah, worüber seine Kameraden sich beklagten, daß sie nun mit ihm umgehen müßten wie mit einem ausgeschälten Ei, so verbrachte ihrerseits Everl den Rest der Woche auch in einer Weise, die nicht ihre gewöhnliche war. Sie weißte mit eigenen Händen außen die Mauern der Hütte und innen die Wände, sie scheuerte und wusch den Stubenboden, die Türen, das Holzgerät und Geschirr, auf der Wiese hinter dem Hause bleichte sie ihre Wäsche und plättete sie dann sorgfältig, sie bettelte ihrer Mutter eine Samtjoppe und einen Überrock von geblumtem Zeug ab — die noch von der Großmutter Zeiten her in der Lade verwahrt lagen, weil immer schade gewesen war, es zu tragen — das schneiderte sie sich nun zurecht und scheute keine Demütigungen von den Dirnen, von welchen sie Schnittmuster und Nähzeug auslieh, oder die ihr sonst helfen und einraten mußten; am Samstagabend aber lag

ihr Staat fertig, sie holte nun noch die Erbstücke von ihrer seligen Taufpatin hervor, Ohrringe und ein Kreuz aus Granaten, und legte sie dazu, dann begab sie sich zu Bette. Sie konnte lange für eingeschlafen gelten, so stille verhielt sie sich; mit einem Male lachte sie laut, da stieg ihr aber das Blut in das Gesicht, und sie drückte die Hand vor den Mund.

* * *

Der nächste Sonntag war einer der schönsten Herbsttage; heller, milder Sonnenschimmer lag über das Land gebreitet. Die Holzknechte gingen nach der Kirche, Gott die Ehr' zu geben, „und ihm hinterher eine Schand' zu machen", wie der Pankraz meinte, der allein zurückblieb; was sollt' er sich dem affigen G'schau der Leut' aussetzen? Davon hat doch unser Herrgott nichts. So saß er denn vor der Tür der Hütte und rauchte aus einer neuen Pfeife; geschah ihm doch um die alte hart, hätt' sie nit zerschlagen sollen, war so ein handsam Ding.

Und wie er so um sich blickte, da kam von einem Ende der Wiese ein Frauenzimmer dahergeschritten. „Die schreitet so staat'sch aus, das wird wohl eine Bäu'rin sein. Die geht nicht so wie gemeinhin die Dirnen, sie zepperlt nit mit den Füßen, als wollt' sie sich mit dem ein' auf den andern treten, auch trepperlt's nit, als krieget's wechselweis' die Unruh' in ein' von beiden. Aber ich seh' kein' Haub'n, so wird's doch kein' Bäu'rin sein; ist wohl ein Dirndl, denk', kein unwissentlich's." Und als sie näher und näher kam, da mußte er rasch nach

der Pfeife langen, daß sie ihm nicht aus dem Munde fiel, die Everl war's.

Ihr blühweißes Hemd hob sich von der dunklen Samtjoppe ab, das Röckchen war gerade von rechter Länge, man konnte doch noch sehen, daß die Strümpfe der Wäsche nicht an Weiße nachstanden. Die Haare guckten sauber gestrählt unter dem Kopftuche hervor, und die Ohrgehänge funkelten in der Sonne. Ja, wie eine kleine Bäuerin sah sie aus, sie hatte auch den weiberhaften Zug im Gesichte, wo entweder ein schlaues Augenpaar über einem gutmütigen Munde lacht, oder ein schlauer Mund unter einem treuherzigen Augenpaar, was eines wie das andere gegen alle Welt besagt, und für Handel und Wandel, in Freundschaft und Feindschaft gilt: „Hüt' euch, ich hüt' mich, denn ich weiß mich aus!" Bei Everl lachten die Augen.

„Grüß' dich Gott, Wildling," sagte sie. „Na, brauchst mir die Hand nit zu geben, wenn du nit willst. Du hast mich neulich, grob genug, ein' Schmutzfinken geheißen, da mußt ich doch heraufkommen, dir weisen, daß ich auch anders sein kann; weiter will ich dir nix, und wenn ich dir gar z'wider bin, darfst's nur sagen, kann auch gleich wieder geh'n."

Er zuckte mit den Achseln, sagte aber nichts.

Der Holzblock, auf dem er saß, hatte gerade für zwei Raum, wenn eines dem andern ihn gönnen wollte. „Du kannst dir denken," fuhr sie fort, „daß ich da herauf ein wenig müd' worden bin und ein bissel könnt'st mich schon auch niedersetzen lassen."

Er machte Miene aufzustehen.

„Ah, bleib' nur sitzen," sagte sie, während sie an dem einen Ende möglichst schmal zusammenrückte. „Wirst mich doch nit fürchten? Man kann sich nah sein und dabei doch fern bleiben. Bist sicher, daß ich dich nit streichel, noch beiß'. Nur, was ich hab' sagen wollen, wenn du — doch darauf ist freilich wohl kein Gedanken — aber wenn du hinunterschau'n möcht'st nach unserer Schmutzfinkenwirtschaft, würd'st die auch anders finden."

„Ist ja gut," sagte er, indem er mächtige Rauchwolken hervorqualmte, „ist ja gut für euch, für dich, mir aber wär' lieber, dasselbe wär' dir früher eing'fall'n und früher ins Werk gesetzt word'n."

„Ei ja wohl," hustete das Mädchen und fächelte mit beiden Händen gegen den Qualm, „dich einladen, wär' auch recht, was eines gutgemacht hat, das verderbest du wieder; mit dein'm Rauchen, Pfeifenausgießen und Aschenausklopfen wärst du jetzt der Schmutzfink. Aber was hast gemeint? Lieber wär' dir, mir wär' dasselbe früher eing'fall'n und ich hätt's früher ins Werk g'setzt? Glaub' dir's schon, Pankraz, aber nimm mir's nit übel, woher hätt's mir denn einfallen sollen? Daß du's so gut g'meint, wer hat mir denn das gesagt? Du selber wohl, aber nachträglich, vom Anfang konnt' ich nit wissen, wo so eine Justament-Lieb hinaus will, und daß ich jetzt weiß, worauf es zuletzt, ehrlich oder falsch, abgesehen ist, daran bist nur du schuld."

Da fuhr der Bursche heftig auf. „Mit dem unsinnig'

Anschulden bleib' mir vom Leib! Wie kann ich daran schuld sein — ich?"

„So, da verwahr' dich noch dagegen! Woher denn in aller Welt hast du ein Recht gehabt, mir was zu verbieten? Und hätt'st du kein Verbot darauf gelegt, wär' mir nie eing'fall'n, daß ich dir's zu Trutz tu' — und jetzt leugn' du und spiel' dich auf den ganz Unschuldig'n hinaus!" Im Eifer hatte sie nach seinem Rockkragen gegriffen und ihn daran geschüttelt, aber plötzlich ließ ihre Hand nach, sie suchte mit der andern nach ihrem Taschentuche, das sie vor die Augen drückte, und er duckte sich zusammen, als hätte der runde Arm, der ihm über dem breiten Nacken lag, ein beträchtliches Gewicht. Nach einer Weile blickte sie auf, ihre Hand klopfte ihm begütigend auf die Schulter. „Laß 's gut sein. So was vergißt man leicht wieder, ich hab's mit kein' anders g'meint wie er mit mir; nur wenn man sich mit ganzer Seel' an ein's hängt, mag ein' leid g'scheh'n, bei dem, was man so in aller Dummheit unternimmt, g'schieht ein' nit hart, ich beklag' mich nit weiter, und dich braucht's nit näher anzugeh'n wie mich."

Er rückte mit der Schulter unter ihrem Arm hin und her; wollte er ihn abwerfen oder zu einem Gegendruck veranlassen? Vielleicht ließ er es noch darauf ankommen, was von beidem geschah. Seine Blicke waren dabei auf das blühweiße Hemd gerichtet, das zwischen der Halskrause und der ärmellosen Joppe mit den Achselbändern so voll hervortrat.

„Ja, nach was guckst du denn? Ah, nach dem Kreuzl. Schau, das ist von meiner selig'n Taufpat'. Gelt, das ist schön?" Sie hielt es ihm mit der Rechten hin, so weit es das Samtband zuließ, an das es geknüpft war, und damit er näher zusehen könne, beugte sie den Kopf zurück, der auf seine Achsel zu liegen kam.

So nahe hatte er noch nie ihr Gesicht gesehen und so ruhig, ohne die Zornfalte zwischen den Brauen und ohne die Wülste unterm Auge vom Lachen, die Lippen hatten sich über ihrem letzten Worte nicht ganz geschlossen, und die weißen Zähne schimmerten hervor, so sah der etwas breite Mund recht gutmütig aus, die Augen aber — wenn sie sie nur nicht plötzlich aufschlug — verschwanden hinter den reichen dunkeln Wimpern, als sie unter den gesenkten Lidern nach dem Kreuzchen blickte. Er griff hastig mit der derben Faust danach, und da war auch schon das Unglück geschehen, das Samtband hatte sich gelöst. „So, du Ungeschickt," sagte sie, von ihm wegrückend, „was machen wir jetzt? Ich kann mir die Maschen da rückwärts nit selber knüpfen, zu Hauf' hat mir's die Mutter gebunden. Wirst du mir's binden können?"

Sie setzte sich mit dem Rücken gegen ihn, und er nahm die beiden Enden des Bandes zwischen die Finger und begann zu binden — und wieder zu lösen, er streckte den Kopf vor, bei so ungewohnter Arbeit richtet vielleicht das Gesicht mehr wie die Hände. Da funkelte vor ihm der Granatstein, der in dem kleinen Ohrläppchen

hing, und davor am Rande der Wange flimmerte ein feiner, dichter Flaum, und der verlief nach rückwärts über das Genick und verlor sich hinter der Hemdkrause da hinab. — Die Hände des Pankraz begannen zu zittern, und seine Knöchel streiften immer häufiger den Nacken Everls. „Verfluchte Bastelei!“ Er knotete aufs Geratewohl zu.

„Jesses, du erwürgst mich!“

Da legte er die Linke an ihren Hals — freilich verschwand auch ihr Kinn darunter — und faßte sie mit der Rechten um den Leib. „Erwürgen möcht' ich dich wohl und erdrücken, du — dich —!“

„Um Gottes will'n, gib mich frei!“ Sie stand rasch auf. „Pankraz, du bist ein Bär, schon dem Ansehen nach, und daß du hast verlangen können, es sollt' dir eins gleich vom ersten Anschau'n gut sein, ohne daß es dich kennt und es anders weiß, das war auch unser Mißg'schick, dein's wie mein's.“

Er stand vor ihr und faßte sie an beiden Händen. „Aber jetzt, Everl, weißt es anders?“

„Ja, jetzt weiß ich's anders. Aber jetzt hab' ich dir auch alles g'sagt, was ich gewollt hab', das du wissen sollst, und jetzt geh' ich wieder; es könnt' sich doch ein's oder 's andere da herauf versteigen, und weiter mag ich den Leuten kein' Anlaß zu ein' Gered' geben.“

„Schau, g'rad' weil ich's bin. Mit mir nit!“

„No, ich denk', es wär' dir doch selber nit lieb, mit mir ins Gered' z' kommen.“

„Ich fraget ein' Teufl danach."

„Ja, tät'st mich denn noch mög'n, du?"

„Ich mein' schon, ich mein' schon . . ."

„Geh' zu!"

„Du, Everl, ich sag' dir was."

„Sag'."

„Säß' dort kein Rab' auf'm Baum . . ." Während die Dirne nach dem Vogel ausblickte, faßte er sie an und suchte mit täppischer Hast ihre Lippen.

Sie wischte sich den Mund und lachte: „O mein, das mußt auch erst lernen."

„Aber gelt, Everl, mein Everl, nun tust mir nix mehr zu Trutz?"

„Jetzt, wo ich dich zu mein' Schatz will? Ich geb' dir all und jed's Recht auf mich, daß dir's einer streitig macht, wirst wohl nit fürchten?"

„Ich denk', es wird sich jeder hüten. Aber, Everl, gelt, jetzt bleibst da?"

„Nein, ich muß geh'n."

„Dann geh' ich mit dir, denn weißt, daß all und jed's Recht, wie du gesagt hast . . ."

„Na, so komm'!" Sie faßte ihn an der Hand, und so führte die kleine Everl den starken Pankraz mit sich von hinnen.

Als er wieder in die Holzknechthütte trat, fand er keinen seiner Kameraden mehr wach, nur von der Liegerstatt des Egydi leuchtete ein glühender Fleck her; der Alte rauchte wohl noch, aber er muckste nicht und ließ

sich nichts merken. Die Woche über zeigte sich Pankraz seelenvergnügt, an den letzten Tagen aber, wo wieder alle anhoben, von den „Ihren", das heißt, jeder von der „Seinen" zu reden, stand er aufhorchend und schmunzelnd dabei. Da klopfte ihm der alte Holzknecht auf die Achsel und blinzelte ihm zu: „Na, du stiller Gesell', du, du mußt's ein bissel gut hab'n bei der dein'."

Und Sonntags nach der Kirche ging der Pankraz mit der Everl und ihrer Mutter die breite Straße durch das Dorf heim, und nicht hintennach, sondern nebenher und hart an der Dirn'. So waren denn die beiden auf einem ganz halsbrecherischen Umwege zusammengekommen.

Carl Slemming und C. T. Wiskott AG., Berlin

Flemmings Dreibogenbücher

Herausgegeben von

Carl Ferdinands

Bisher erschienen:

Anzengruber: Der starke Pankraz und die schwache Eva
Mit Bildschmuck von Fritz Schiementz

Arnim: Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau
Mit Bildschmuck von Wilhelm Repsold

Eichendorff: Das Schloß Dürande
Mit Bildschmuck von A. O. Hoffmann

Gerstäcker: Germelshausen. Mit Bildschmuck von Fritz Schiementz

Gotthelf: Wie Joggeli eine Frau sucht
Mit Bildschmuck von Fritz Schiementz

Grillparzer: Das Kloster bei Sendomir
Mit Bildschmuck von Wilhelm Repsold

Keller: Die arme Baronin. Mit Bildschmuck von Wilhelm Repsold

Keller: Der Schmied seines Glücks. Mit Bildschmuck von Karl Holtz

Kinkel: Der Hauskrieg. Mit Bildschmuck von Karl Holtz

Kleist: Die Verlobung auf St. Domingo
Mit Bildschmuck von Wilhelm Repsold

Kopisch: Der Träumer. Mit Bildschmuck von Wilhelm Repsold

Meißner: Der Spieltisch Peter des Großen
Mit Bildschmuck von Karl Holtz

Poe: Der Goldkäfer. Mit Bildschmuck von Wilhelm Repsold

Storm: Eekenhof. Mit Bildschmuck von Wilhelm Repsold

Storm: Eine Halligfahrt. Mit Bildschmuck von Wilhelm Repsold

Storm: Die Söhne des Senators
Mit Bildschmuck von Hermann Scheffler

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Druck der Flemming-Wiskott AG, Glogau / Berlin / Breslau

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVER

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 04 03 14 005 8